

Chungbuk National University Cheongju, Südkorea – Medieninformatik

Schon sehr früh interessierte ich mich für asiatische Kulturen, vor allem für Japan und Korea. Und so kam auch schon sehr früh der Wunsch auf, diese Länder so hautnah zu erleben wie möglich. Von all den Ländern sagte mir Korea allerdings am meisten zu – zumindest das, was ich darüber gelernt, gelesen und gehört hatte. Ich fand den Charakter des Landes, die Geschichte und der immer größer werdende Einfluss des Landes mehr als ansprechend. Vor allem auch als Informatiker und Game-Liebhaber war das Land der Technik und des e-sports so passend für mich wie die Krawatte zum Hemd.

In Berlin fing ich Ende 2018 (nachdem ich Jahre zuvor im Selbststudium schon Vorarbeit geleistet hatte) an, Koreanisch zu lernen – das koreanische Kulturzentrum kann ich hierfür sehr empfehlen. Während der kleinen Gespräche in der Uni stellte sich heraus, dass ein Kommilitone auch großes Interesse an einem Auslandssemester in Korea hatte. Damit war es besiegelt! Von da an ging alles gefühlt sehr schnell. Wir vereinbarten einen Termin mit dem Auslandsamt unserer Hochschule und bekamen alle wichtigen Informationen. Nun hieß es, Dokumente sammeln und ausfüllen. Sowohl von unserer Hochschule als auch nochmal einen ganzen Stapel der Universität in Korea. Die Informationen der ausländischen Universität waren leider nicht immer aktuell und sehr schwer nachzuschlagen, Mails und Fragen wurden allerdings immer schnell und hilfreich beantwortet.

Vor Ort gab es einen Shuttlebus der Universität, welcher an drei Tagen jeweils um 14 Uhr die Studenten vom Flughafen nach Cheongju fuhr. Am Flughafen bekamen wir von der Auslandskoordinatorin bereits unseren »Key« für das Zimmer sowie ein paar Infomaterialien über die nächsten Tage, wichtige Orte und Veranstaltungen. Auch die Regelungen für das Dormitory waren unter den Infomaterialien zu finden und lasen sich gerade unter den europäischen Studenten mit Schrecken. Dass wir uns das Zimmer teilen mussten, war bereits bekannt. Dass es eine Ausgehsperrung von 01.00 Uhr Nachts bis 05.00 Uhr Morgens gab, brachte große Verwunderung hervor. Auch dass man Anträge stellen sollte, falls man eine Nacht außerhalb des Dormitoriums verbringen wollte und dies insgesamt nur 10 Tage im Semester gestattet war (auch am Wochenende) stieß auf Unverständnis. Nichteinhalten dieser und noch weiterer Regeln führte zu Strafpunkten, diese wiederum führten bei einer bestimmten Anzahl zum Rauswurf aus dem Dormitory. (Falls ein zukünftiger Student diesen Reisebericht zu lesen bekommt, dann kann ich diesen nur beruhigen – es klingt alles schlimmer als es ist und wird auch nicht so eng genommen).

Ich wohnte in BTL – jedes Zimmer verfügte über zwei Betten, zwei Tische, zwei Kleiderschränke, einen größeren Schrank am Eingang und ein Badezimmer mit Dusche. Bettzeug konnte man sich für umgerechnet ca 45€ von der Universität kaufen. Waschmaschinen und Trockner gab es im Keller und waren für umgerechnet um die 70 Cent auch total in Ordnung.

Im Gebäude gab es keine Möglichkeiten zu kochen oder Essen zu kühlen/lagern, allerdings gab es einen Wasserspender mit heißem und kaltem Wasser (gut für Fertig-Suppen). Verpflegung gab es in Form einer Cafeteria, bei der man zwischen zwei Optionen wählen konnte (fünf Tage unter der Woche oder sieben Tage in der Woche drei Mal am Tag). Falls man mal doch keine Lust auf Cafeteria hat, gibt es gleich am Dormitory einen Convenience-Store sowie am sogenannten »Middle-Gate« sehr viele universitätstypische Restaurants und Fastfoodketten. Viele Vegetarier und Veganer hatten jedoch leider das Problem, dass die Mensa kaum auf diese Essensgewohnheiten eingeht. In dem Falle sollte man vielleicht überlegen, sich eine Unterkunft mit eigener Küche zu suchen.

Essen gehen – gerade als Gruppe – stellte sich als sehr günstig heraus. Kaffee, Desserts und ausländisches Essen waren im Gegensatz dazu erstaunlich teurer. Kaffee und Kuchen waren außerhalb der convenience stores und dem Campus Gelände den deutschen Preisen recht ähnlich, während man für Pizzen schon mal bis zu 20€ zahlen durfte.

Das Leben generell auf dem Campus war wirklich schön. Der Herbst war sehr warm und der Campus schön grün. Und groß. Im Gegensatz zu meiner Heimuniversität kam ich mir manchmal vor, wie in einem riesigen Park. Die Gebäude waren alle relativ modern, hatten auf jeder Etage Wasserspender und manchmal sogar Getränke- und Snackautomaten. Auch die Bibliothek ist als Ort des Lernens sehr zu empfehlen. Nicht nur nahe zum Wohnheim, sondern auch sehr groß, hell und mit einer sehr guten Lernatmosphäre. Einen Lern-/Arbeitsplatz kann man sich über die Bibliotheksapp »reservieren«. Das Internet ist sehr gut und die meisten Plätze verfügen über Steckdosen, sodass man sehr gut mit dem Laptop arbeiten kann.

In den ersten vier Wochen an der Uni gab es gefühlt jede Woche für mehrere Tage Festivals mit Konzerten, Essensständen und Spielen. Ein guter Ausgleich für den sonst so stressigen Studenten-Alltag in Korea. Auch für Gamer ist gesorgt: Die sogenannten PC-Rooms gibt es zu genügende in der Nähe und man kann für 70 Cent pro Stunde seinem Hobby nachgehen.

Wir Medieninformatiker waren leider nicht allzu beglückt mit passenden Modulen. Während es in der Bewerbungsphase eine Beispielliste mit einem Modul gab, welches wir uns hätten anrechnen lassen können, gab es in der finalen Modulliste kein einziges Modul, welches zu unserem Stundenplan gepasst hätte. Allerdings konnten wir uns das Modul »Koreanische Popkultur« als Studium Generale anrechnen lassen. Neben diesem Modul wählte ich noch Koreanisch für Anfänger sowie Quantum Mechanics. Der Koreanisch-Kurs war leider unter meinem bereits gelernten Sprachlevel, der andere Kurs wäre allerdings schon auf einem sehr fortgeschrittenen Level gewesen, sodass ich mich

letztendlich doch für den Anfängerkurs entschied. Gelerntes wiederholen und festigen klang für mich auch nach einem guten Kompromiss.

Quantum Mechanics war eines der Module, welches am ehesten meinem Studienfach nahe kam. Da ich für dieses Thema schon länger Interesse hatte, kam es gerade richtig für mich als Auswahl. Da ich aber auch eher das Land, die Leute und das Studentenleben an sich in Korea kennenlernen wollte, war ich sehr froh über die niedrige Anzahl an Modulen. Diese Entscheidung brachte mir zudem noch den Vorteil, dass ich genügend Zeit für die sogenannte »english clinic« hatte. Dies war ein Angebot der Universität bei dem sich koreanische Studenten sozusagen einen Slot mit einem von insgesamt 6 exchange students buchen konnten und dann eine Stunde lang die Möglichkeit hatten, auf Englisch miteinander zu reden. Toll daran war, dass es zum einen einige internationale Freundschaften hervorbrachte, es aber auch den Koreanern dabei half, ihr Englisch zu verbessern.

Der Unterricht im Vergleich zu meiner Hochschule unterschied sich vor allem in den Punkten Anwesenheitspflicht, dem Nicht-Vorhandensein von Moodle und dem Fehlen von Übungsstunden. Alle Dozenten sprachen verständliches Englisch und bemühten sich um eine gute Beziehung zu ihren Studenten, auch Humor war oft im Unterricht vorzufinden.

Fazit

Ich bin mehr als froh darüber, die Möglichkeit gehabt zu haben, in Korea zu studieren. Die Menschen in Korea sind super lieb, haben immer versucht zu helfen sobald man nur den Anschein hatte, verwirrt zu sein und es haben sich tolle Freundschaften entwickelt. Natürlich gab es auch Schattenseiten – die Regeln des Wohnheims waren im ersten Moment ein Schock, auch die teilweise noch sehr konservative Einstellung der älteren Koreaner stießen auf manche Meinungsverschiedenheiten und auch Vegetarier hatten hin und wieder Probleme. Alles in allem gab es aber nicht wirklich eine Sache, welche ich als Negativ einstufen würde. Es war eine tolle Erfahrung und ich habe noch mehr über das Land, die Leute und die Technik lernen dürfen, als ich erwartet habe. Ich kann mir vorstellen, in der Zukunft in diesem Land zu leben und zu arbeiten und freue mich darauf, was noch kommen wird. Ich bin mir sicher, dass ich noch einige Male das Land und vor allem die Leute dort besuchen werde.